

Zur Kirche von Diegten [Fortsetzung]

Autor(en): **Stöcklin, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **28 (1963-1964)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859381>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

auf dem Schlot in Schweizerhalle wieder ihr Anziehungspunkt gewesen. Es sollte nicht sein.

Umsonst warten wir heutigen Prattler auf die Ankunft der Störche!

Quellen

«Der Ornithologische Beobachter», Jahrgänge 1934 bis 1949.

Jahresberichte des Kinderheims Beuggen 1896, 1923.

Handschriftliche Aufzeichnungen von E. Zeugin.

Zur Geschichte der Kirche von Diegten

Von *Peter Stöcklin*

(Fortsetzung)

Die Renovation von 1958/60

Schon seit dem Ende der dreissiger Jahre befasste man sich in Diegten mit einer Renovation der Kirche. Wegen des Krieges und verschiedener anderer Umstände verzögerte sie sich um rund zwanzig Jahre. Das Gotteshaus war vor allem im Innern ziemlich verwahrlost; jahrzehntelang war kaum etwas verbessert worden. Aus dem Boden aufsteigende Feuchtigkeit und durchs Dach eindringender Schnee und Regen hatten in erster Linie dem Gips an den Wänden und an der Decke stark zugesetzt. Auch die Heizung liess zu wünschen

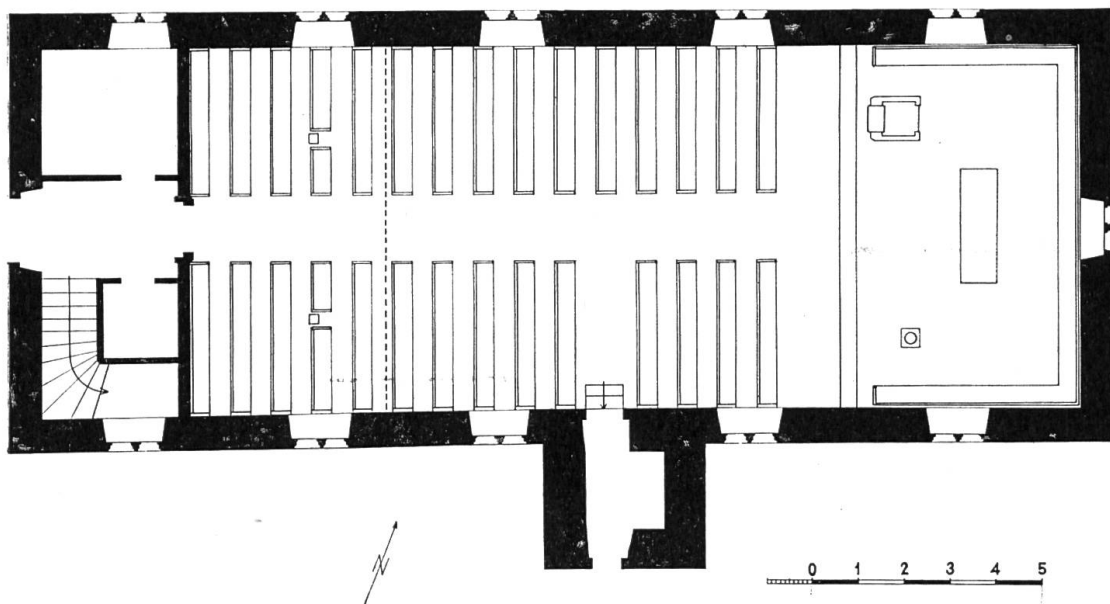


Bild 33. Plan der heutigen Kirche. Massstab 1:200.

übrig; sie bestand aus zwei alten Eisenöfen, die hin und wieder die ganze Kirche in Rauch hüllten. Zwei schwarze, bis zur Decke hinaufreichende Abzugsrohre gereichten dem Kirchenraum auch nicht zur Zierde. Im weiteren hatte die Orgel im Laufe der Zeit stark gelitten und war nicht mehr zu reparieren. Zudem war auch der Aussenverputz schadhafte geworden. Eine Gesamtrenovation wurde von Jahr zu Jahr dringender.

Im Dezember 1957 wurde schliesslich eine Baukommission für die Renovation der Kirche bestellt. Ihr gehörten drei Kirchenpfleger, drei Gemeinderäte und drei weitere Gemeindeglieder an. Präsident war Pfarrer Baltenswei-

ler. Die Bauleitung übernahm das Kantonale Hochbauinspektorat, das sie seinem Angestellten, Architekt Oberer, anvertraute. Schon früher hatte die Gemeinde ihr Begehren beim Kirchen- und Schulgut angemeldet und seither für die Kirche 54 000 Franken zurückgestellt. Die Baukommission nahm gleich zu Beginn des Jahres 1958 ihre Arbeit auf, besichtigte vorerst verschiedene renovierte Kirchen, besprach die vom Hochbauinspektorat vorgelegten Entwürfe, nahm Anregungen der Baukommission der Synode entgegen und verhandelte



Bild 34. Inneres der Kirche, heutiger Zustand. Glasfenster «Das Reich Gottes» und Sgraffito von Walter Eglin, Diegten. Ansicht gegen Osten.

mit der Kommission des Kirchen- und Schulgutes. Nachdem die Einwohnergemeinde Diegten und das Kirchen- und Schulgut die geforderten Kredite bewilligt hatten, konnte noch im Laufe des Sommers mit dem Umbau begonnen werden. Am 20. Juli 1958 war der letzte Gottesdienst in der alten Kirche, und in den folgenden Tagen wurde die zumeist aus dem Jahre 1855 stammende Inneneinrichtung restlos entfernt. Während der über anderthalb Jahre dauernden Bauzeit wurde das Schulhaus als kirchlicher Versammlungsort benützt.

Im Innern wurde die von 1855 stammende Idee einer Saalkirche mit der Kanzel an der Nordwand als Mittelpunkt aufgegeben. Der Kirchenraum wurde wieder ganz gegen Osten ausgerichtet (Bild 33), so wie es früher immer gewesen war. Da Diegten heute nur noch 650 Einwohner zählt, und weil die Kirch-

genossen von Eptingen höchstens noch an der Konfirmation am Palmsonntag und an der Kirchgemeindeversammlung die Diegter Kirche besuchen, konnte die Zahl der Sitzplätze stark vermindert werden. An der Stelle der ehemaligen östlichen Empore mit der Orgel und der Sitzreihen darunter, stehen heute als neuer Blickpunkt auf einem etwas erhöhten Platz Kanzel, Abendmahlstisch und Taufstein, die erstere als Zeichen, dass die Predigt das Hauptstück unseres Gottesdienstes ist, die beiden andern als Ausdruck der beiden Sakramente des evangelisch-reformierten Glaubens. Auf das Reich Gottes als Ziel eines jeden Christen weisen das Glasgemälde im Fenster der Ostwand und der das Fenster umrahmende Bibelspruch hin (Bild 34). Das Glasgemälde und die in

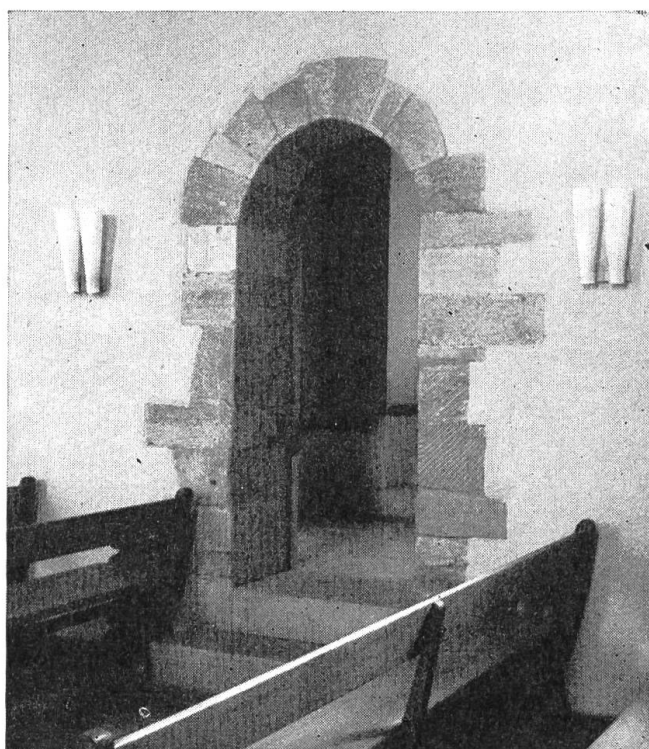


Bild 35. Die bei der letzten Renovation entdeckte romanische Türe in den Turm wurde wieder zu Ehren gezogen.

Sgraffito ausgeführte Schrift sind Werke des in Diegten wohnhaften Künstlers Walter Eglin. Der Boden des erhöhten vorderen Teiles und die dazu führenden Stufen bestehen aus geschliffenem Laufener Stein; der übrige Boden ist mit roten Tonplatten belegt. Ausser den drei Wandbänken vorne in der Kirche sind alle Sitzreihen gegen Osten gerichtet. Die eichenen Seitenstützen der Kirchenbänke sind das einzige, was von der alten Einrichtung wieder verwendet werden konnte. Durch den Mittelgang sind die Bankreihen in zwei Hälften geteilt; die südliche Hälfte ist durch einen schmalen Gang zur Turmtüre nochmals unterteilt. Auf der Westseite wurden links und rechts des Haupteinganges eine Sakristei und ein kleiner Apparateraum in die Kirche eingebaut. Durch den dazwischen liegenden Windfang betritt man heute die Kirche. Ein zweiter Eingang führt durch den Turm; dabei wurde die während der Renovation entdeckte romanische Türe wieder zu Ehren gezogen (Bild 35). Die vorher bestehenden seitlichen Türen links und rechts des Turmes wurden zugemauert. Die

jetzige Kirche hat nur noch eine Empore, die auf einer Treppe vom Windfang her erreichbar ist. Um genügend Platz für die neue Orgel zu schaffen, wurde sie gegenüber der früheren vergrössert. Ihre hölzerne Brüstung wurde nach einem Entwurf von Walter Eglin erstellt (Bild 36). Die Empore wurde mit Tessinerstühlen frei bestuhlt. Eine besondere Zierde des Raumes ist die neue Holzdecke, deren Balken ebenfalls Walter Eglin bemalt hat. Die Wände sind heute mit einem groben weissen Abrieb versehen. Die alten Eisenöfen wurden



Bild 36. Inneres der renovierten Kirche. Ansicht gegen Westen. Die Emporenbrüstung wurde nach Entwürfen von Walter Eglin erstellt. Die neue Orgel hat 19 klingende Register. Das einzige, was von der Inneneinrichtung von 1855 wieder verwendet wurde, sind die eichenen Seitenstützen der Kirchenbänke.

durch eine elektrische Röhrenheizung ersetzt, und auch die Beleuchtung wurde vorbildlich gelöst. Schliesslich sorgte man auch für die Schwerhörigen; dank einer drahtlosen Anlage können sie mit Hilfe kleiner Hörapparate an jedem Ort der Kirche die Predigt hören.

Am Aeusseren des Langhauses wurde nicht viel geändert. Ausser den beiden zugemauerten Türen auf der Südseite erneuerte man die Gewände des Haupteinganges, und das aus den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts stammende Blechdächlein darüber wurde durch ein neues Vordach aus Balken und Ziegeln ersetzt. Grössere Aenderungen erfuhr der Turm. Die gotische Türe (vgl. Bild 17) musste vergrössert werden, wobei die alten Gewände verschwanden.

den. 1959 beschloss die Gemeinde, ein neues, vierstimmiges Geläute anzuschaffen. Dazu wurde ein eisernen Glockenstuhl im Turm eingebaut. Gleichzeitig erhöhte man den Turm um etwa 1,3 m; dadurch wirkt er heute nicht mehr so gedrungen wie früher. Vergrössert wurden auch alle vier Schalllöcher. Der Turm wie auch das Langhaus wurden aussen vollständig frisch verputzt. Im weitem erhielt der durch die Bauarbeiten stark in Mitleidenschaft gezogene Friedhof eine neue Anlage.

Die gesamte Renovation der Kirche kam mit der Friedhofgestaltung auf ungefähr 275 000 Franken zu stehen, wovon die Einwohnergemeinde Diegten

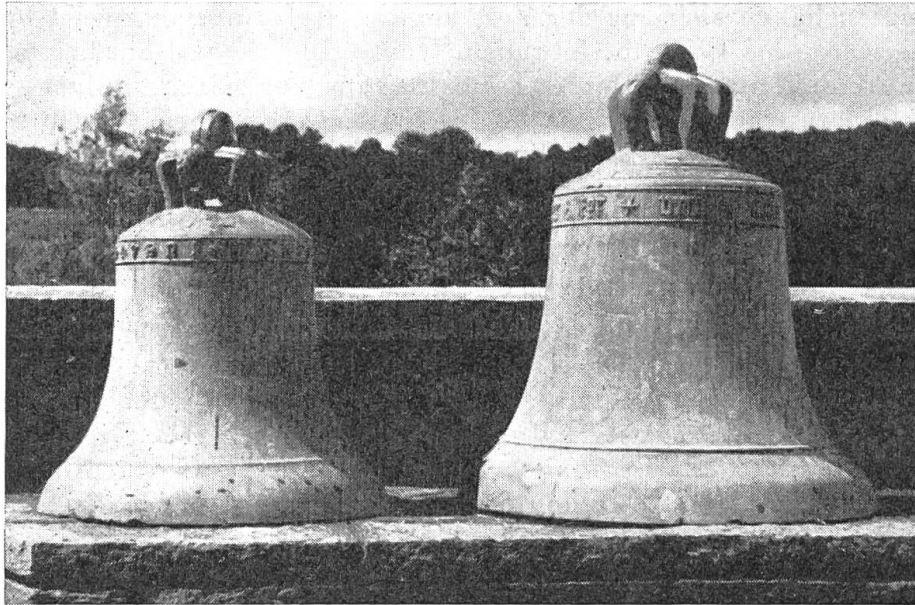


Bild 37. Die beiden ältesten Glocken von Diegten. Die kleinere stammt wahrscheinlich noch aus dem 14. Jahrhundert; die andere trägt die Jahrzahl 1459. Sie sind heute beim Haupteingang der Kirche aufgestellt.

für rund 160 000 Franken allein aufkommen musste, für ein Dorf mit 650 Einwohnern eine beachtliche Leistung! Diegten darf aber auch auf seine grosszügig renovierte Kirche stolz sein. Am 3. April 1960 konnte sie endlich in einem feierlichen Gottesdienst eingeweiht werden.

IV. Von den Glocken, Uhren und Orgeln der Diegter Kirche

Die Glocken

Schon früh wurden im christlichen Gottesdienst Glocken verwendet. Um das Jahr 605 verordnete Papst Sabinianus, die Gläubigen durch Glocken zu Gebet und Gottesdienst zusammenzurufen. Auch erklärte er die Glocken neben dem Kreuz zu einem Wahrzeichen des christlichen Glaubens. Die ältesten Kirchenglocken, die man kennt, wurden ähnlich wie die Treicheln genietet oder geschmiedet. Gegossen wurden sie erst später. Ursprünglich waren sie bienenkorbformig. Die heutige Form setzte sich erst im 14. Jahrhundert durch.

Im Volksglauben betrachtete man die Kirchenglocken wegen der kirchlichen Weihe und der kultischen Verwendung, vor allem aber wegen ihres weit über das Land hin dringenden Schalles als Abwehrmittel gegen die bösen Mächte. Glockenklang soll gegen Unwetter, insbesondere gegen Blitzschlag,

Ueberschwemmungen oder Lawinen schützen; er lockt arme Seelen an, vertreibt sie dann aber auch wieder. Irgendeine solche abergläubische Wirkung des Glockengeläutes scheint folgender Geschichte, die man sich im letzten Jahrhundert in Diegten erzählte, zugrunde zu liegen: Ein Mann, der sich zeit seines Lebens mit Zauberei abgegeben hatte, war gestorben und sollte beerdigt werden. Als ihn die Sargträger abholten, hatten sie eine volle Stunde zu tun, bis sie ihn ausserhalb des Hauses hatten. Auf dem Feld arbeitete zur selben Zeit neben einem Acker des Toten ein Mann, und dieser sah nun, wie während des Zusammenläutens zum Begräbnis der Verstorbenen nach und nach in seinem Acker versank⁸⁵.

In Diegten haben sich aus der Zeit vor der Reformation zwei Glocken erhalten. Sie waren bis 1959 im Gebrauch. Heute sind sie als ehrwürdige Zeugen der Vergangenheit unseres Dorfes beim Eingang zur Kirche aufgestellt (Bild 37). Die kleinere trägt die lateinische Inschrift «O rex glorie Christe veni cum pace»⁸⁶. Eine Jahrzahl fehlt. Doch nach der Schrift zu schliessen, könnte sie aus dem 14. Jahrhundert stammen⁸⁷; sie wäre demnach eine der ältesten Glocken unseres Kantons. Die andere Glocke trägt die Jahrzahl 1459 und wurde vom sonst unbekanntem Peter Hans Scholer gegossen, wie aus der Inschrift hervorgeht. Der lateinische Teil lautet fast gleich wie bei der ersten Glocke. «O rex glorie Christe veni nobis cum pace. Anno im 1459 jar gos mich Peter Hans Scholer.»

Eine dritte Glocke wurde im Jahre 1641 angeschafft⁸⁸. Sie wog 8 Zentner und wurde vom Basler Zeugwart Rudolf Klingler geliefert⁸⁹. Dieser war nicht Glockengiesser, und wir wissen auch nicht, woher diese Glocke stammte. Für die drei Glocken brauchte es einen neuen Glockenstuhl⁹⁰, der bis 1959 seinen Dienst erfüllte. Die Glocke dagegen hielt es nicht so lange aus; im Jahre 1775 bekam sie einen Riss. Darüber berichtete der damalige Diegter Pfarrer Daniel Merian nach Basel: «Alß vorgestrigen Sontag der Siegerist zur Kinderlehr leüten wolte, gab die hiesige gröste Glocke keinen Klang mehr von sich, und fand sichs, daß sie einen ohngefähr halb Ellen langen Riß hatte⁹¹.» Von Hans Friedrich Weitnauer, einem der bekanntesten Glockengiesser unseres Gebietes, wurde sie neu gegossen. Ihre Inschrift heisst «GOTT ALLEIN DIE EHR . GOSS MICH IAN FRIDRICH WEITNAVER IN BASEL 1775» (Bild 38). Besonders auffällig daran waren drei Eidechselein auf dem Glockenrand, die vielleicht von der alten Glocke übernommen worden waren; die Eidechse wird als Sinnbild für das Licht gedeutet. Leider erfahren wir nichts über den damaligen Glockenaufzug. Von anderen Dörfern wissen wir, dass ein solches Ereignis schon damals festlich begangen wurde. Früher waren es jedoch die Erwachsenen, die eine Glocke in den Turm hinauf ziehen mussten; zur Probe wurde dann die Glocke 24 Stunden ununterbrochen geläutet. So war es zum Beispiel 1762 in Rümelingen, als eine aus dem Jahre 1520 stammende Glocke von den Gebrüdern Weitnauer umgegossen worden war. Doch auf Verfügung des Rats zu Basel musste die Glocke später noch einmal 48 Stunden lang geläutet werden, um die Probe zu bestehen⁹². Die Diegter Weitnauer-Glocke tat ihren Dienst, bis 1959 das neue Geläute angeschafft wurde.